

Gottesdienste gibt es viele:

- Gottesdienste Orthodoxer Kirchen,
- der Römisch-Katholischen Kirche,
- Lutherischer Kirchen,
- Reformierter Kirchen,
- sog. Freikirchen hier bei uns,
- afrikanischer Kirchen,
- lateinamerikanischer Kirchen,
- asiatischer Kirchen
- vieler „unabhängiger“ Kirchen
- vieler sogenannter Sekten,
- dazu Jugendgottesdienste,
- Studentengottesdienste,
- Akademische Gottesdienste,
- Familiengottesdienste,
- Seniorengottesdienste
- und so weiter ... neuerdings sogar
- Tiergottesdienste ...

... und alle sind anders!

Alle Kirchen sagen, dass ihre **Gottesdienste** **Mittelpunkte ihrer Gemeinschaft** sind.

Normalerweise bestehen sie aus mindestens **2 Teilen**, nämlich der „**Liturgie**“ und der „**Predigt**“. Zur **Liturgie** gehört alles, was nicht **Predigt** ist, also gemeinsames Singen, Beten mit Danken und Bitten für andere, biblische Lesungen und gemeinsames Sprechen eines Bekenntnisses.

In manchen Kirchen gehört immer die Feier der „**Eucharistie**“, des „**Abendmahls**“ dazu, in anderen nicht immer.

Dazu kommt **Musik** von der Orgel, einem Chor oder mit anderen Instrumenten, auch einer Band, mit Pauken und Trompeten.

Der **Ablauf** des Gottesdienstes ist in den orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche von der Leitung der Kirchen festgelegt. In den anderen Kirchen kann er freier

gestaltet werden. **Die Hauptsache ist, dass es schöne Gottesdienste werden, die den Menschen Freude machen und ihnen neuen Lebensmut geben.**

Das heißt jedoch nicht, dass Gottesdienste immer fröhlich sein müssen. Gottesdienste können auch nachdenklich, ja sogar traurig sein, weil **aktuelle Probleme aufgegriffen** werden, die viele Menschen beschäftigen.

Solche Friedens-Gottesdienste machten z.B. 1989 in Ost-Deutschland die *friedliche* Revolution möglich. Nach Katastrophen und schweren Verbrechen kommen viele Menschen gerne in Kirchen, um für die Opfer und ihre Angehörigen gemeinsam zu beten.

Einzelne **Fremdworte** fallen auf: Kyrie eleison = Herr, erbarme dich! Halleluja = Lobt Gott! Amen = Das ist wahr! (Herr Zebaoth = Herr des mächtigsten Heeres). Sie können durch deutsche Worte, einige auch durch Liedstrophen ersetzt werden, was in freier gestalteten Gottesdiensten auch geschieht.

Häufig wird das „**Apostolische Glaubensbekenntnis**“ aus dem 6. Jahrhundert gemeinsam gesprochen. Aber verständlicher – und darum geeigneter – sind Bekenntnisformulierungen aus unserer Zeit.

Die **Lieder** des Liederbuches, des „Gesangbuches“, stammen überwiegend aus früheren Jahrhunderten. Ihre Texte sind häufig Ausdruck des Glaubens früherer Zeiten. Trotzdem können sie gesungen werden, aber möglichst nicht nur sie. Wer geht schon gerne an jedem Sonntag in ein „Liedmuseum“. Es gibt viele neue Lieder, die für den Gottesdienst sehr gut geeignet sind.

In jedem Gottesdienst soll durch eine oder mehrere **Lesungen aus der Bibel** deutlich werden, dass wir „im Auftrag Gottes“ zusammen sind. Und weil biblische Texte oft – wegen ihres Alters – unverständlich bleiben, ist die Praxis in den evangelischen Kirchen zu bevorzugen, die auf eine Textauslegung oder **Predigt** besonderen Wert legt.

Die **Predigt** soll allen Mitfeiernden helfen, einen Bibeltext besser zu verstehen. Alle sollen verstehen, was dieser oder jener Abschnitt, diese oder jene Geschichte der Bibel für uns heute bedeutet. Man kann diesen Vorgang als „**Aktualisierung der Bibel**“ bezeichnen. Dem können auch Hilfsmittel dienen, wie z.B. Fotos, Bilder, Spielszenen, Musik, Tanz, und natürlich viele Beispiele aller Art. Da gibt es eigentlich nichts, was „verboten“ wäre, allenfalls Möglichkeiten, die dem Text oder dem Ort des Gottesdienstes nicht angemessen sind.

Insgesamt also gibt es für die Gestaltung unserer Gottesdienste sehr große Freiheiten, die leider viel zu wenig genutzt werden. Manche Gottesdienste werden deshalb langweilig, weil nur aus einem Gottesdienstbuch Texte vorgelesen werden, die für den betreffenden Sonn- oder Feiertag lediglich „beispielhaft“ vorgeschlagen werden. Und die klingen sehr konservativ.

Das Handbuch der Gottesdienste, innerkirchlich „Agende“ genannt, enthält nämlich nur Beispiele für die Gestaltung von Gottesdiensten. Es sind also nicht vorgeschriebene Texte. Nur als „**Beispiel und Angebot**“ sollen die gedruckten Texte und

Ordnungen verstanden werden. So ist das **Verständnis der Agende in den unierten Kirchen**, also auch in der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, in der lutherische und die reformierte Christen „vereinigt“ = „uniert“ sind. Deshalb ist es hier völlig angemessen und gewollt, dass Pfarrer und Gemeindeglieder ihre eigenen Gottesdienste so gestalten, wie sie sie am liebsten haben. Schließlich sind es ja *ihre* Gottesdienste und nicht die anderer Leute, die ganz woanders wohnen, ganz andere Ideen und einen anderen Geschmack haben.

Trotzdem sollten die **Gottesdienste ähnlich** bleiben, so dass sich Besucher aus anderen Gemeinden auch im fremden Gottesdienst zurechtfinden und ihn mit dem eigenen, dem heimatlichen vergleichen können.

Vielfach ist gesagt worden, die Kirche müsse sich aus dem politischen Tagesgeschäft heraushalten und dürfe den Gottesdienst nicht „politisieren“. Aber das ist ein **Irrglaube** und eine **Irrlehre**. Aufgabe aller, die in der Kirche mitarbeiten, ist es, politisch tätig zu werden und ihre politische Überzeugung deutlich zum Ausdruck zu bringen. Denn **die Bibel selber ist von der ersten bis zur letzten Seite ein politisches Buch, Gott ist nicht außerhalb der Gesellschaft, also des Politischen, denkbar**, und das **Kreuz Jesu** ist ein politisches Zeichen. Deshalb sollen Probleme der **Gerechtigkeit**, des **Friedens** und der **Bewahrung der Schöpfung** konkret „im Geist Gottes“ thematisiert werden, freilich ohne dass der Gottesdienst dadurch zu einer Parteiversammlung umfunktioniert wird.

Probleme des Einzelnen sollen auch nicht verschwiegen werden, aber es darf nicht akzeptiert werden, dass die Politik vor der Tür bleibt. Denn **die Krankheit der Menschen besteht nicht im Verlust des ICH, wie uns manche einreden wollen, sondern in seiner krankhaften Ichbezogenheit, die sich rücksichtslos auswirkt.**

Ein neuer „Trend“ will die Kirche auf „**spirituelle**“ **Abwege** locken, damit sie nicht aktuelle Lebensprobleme der Gesellschaft aufgreift. Meditationspraktiken werden empfohlen, die Menschen von der Gemeinschaft weg in die eigene Innerlichkeit führen sollen. Buddhistisches Yoga wird als „Heilsweg“, als Weg zur Gesundung empfohlen, obwohl das mit unserer Kultur nichts zu tun hat und jahrelange buddhistische Gesamterziehung in einem buddhistischen Kloster voraussetzt. **Dabei wird das Wort „Spiritualität“ missbraucht** für alle möglichen Praktiken, die in die Einsamkeit des eigenen Ich führen. **In Wirklichkeit meint „Spiritualität“ die Ausrichtung auf den Geist Gottes**, die Bemühung, Gott immer tiefer zu verstehen und das eigene Leben „im Geist Gottes“ zu gestalten. Das geschieht z.B. durch das Studium der Bibel in der Gemeinschaft mit anderen Christen. Dazu gehört auch die ständige Bemühung, die Welt, wie Gott sie will und möglich macht, konsequenter, leidenschaftlicher, widerständlicher und nachhaltiger im Geist (Spirit) Gottes zu verändern. Es gehört dazu die Suche und Förderung der Gemeinschaft mit anderen Menschen, die uns, und denen wir durch Gottes Geist **„Helfer zur Freude“** sein können.

Text: Uwe Dittmer

G
O
T
T
E
S
D
I
N
G
E
S
T
E
S
T